

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

6. Sonntag der Osterzeit

Ausblick auf die Gabe des Geistes II

Beginnend mit dem vergangenen Sonntag finden wir bis Pfingsten in den Lesungstexten immer wieder Hinweise auf den Geist – manche explizit und andere, die eher aus dem Umfeld erschlossen werden können.

Als Lesung hören wir heute zunächst einen Ausschnitt aus jener Predigt, die Petrus im Haus des Hauptmanns Kornelius gehalten hat. Es handelt sich dabei um eine Passage aus dem zehnten Kapitel der Apostelgeschichte (10,25f.34f.44-48). Kornelius gehörte nicht dem Volk Israel an, orientierte sich aber am jüdischen Glauben: „er lebte mit seinem ganzen Haus fromm und gottesfürchtig, gab dem Volk reichlich Almosen und betete beständig zu Gott.“ (Apg 10,2). Er war „ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, der beim ganzen Volk der Juden in gutem Ruf steht“ (Apg 10,22). Petrus erzählt Kornelius und seinem Haus von Jesus – seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung, bevor etwas geschieht, was er nicht erwartet hätte:

Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Die Gabe des Geistes lässt in den Lobpreis einstimmen, und im Geist erweitert sich die Gemeinschaft der werdenden Kirche. Beide Motive – das Einstimmen ins Lob Gottes und die Ausweitung der Gemeinschaft bis zu den Enden der Erde – finden sich auch im 98. Psalm, von dem wir heute einen Ausschnitt singen:

Er gedachte seiner Huld und seiner Treue zum Haus Israel.
Alle Enden der Erde sahen das Heil unsres Gottes.
Jauchzet dem HERRN, alle Lande,
freut euch, jubelt und singt!

Sodann hören wir heute zwei Meditationen aus den johannäischen Schriften – diesen Texten ist der Charakter wiederholenden, meditativen Sprechens eigen. Die Lesung aus dem ersten Johannesbrief dreht sich um das Moment der Liebe (1 Joh 4,7-10), das in mehrfacher Weise variiert wird. Zunächst geht es um die Liebe der Menschen zueinander: „Geliebte, wir wollen einander lieben“. Die Liebe, so fährt

Johannes fort, hat ihre Herkunft in Gott und ist notwendige Bedingung, um Gott zu erkennen: „denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und

erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt“. Die Liebe wird dann in noch engere Beziehung mit Gott gebracht: „denn Gott ist Liebe.“ Dies wird auf das Verhältnis Gottes zu den Menschen übertragen: „Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.“ Schließlich spricht Johannes jener Dynamik der Liebe, die von Gott ausgeht und sich auf die Menschen richtet, den Vorrang vor der Liebe der Menschen zu Gott zu: „Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.“

Diese Überlegungen könnten wir auch im Evangelium fortführen, das wie letzten Sonntag den Abschiedsreden Jesu aus dem Johannesevangelium entnommen ist (Joh 15,9-17). Dort wird die Liebe Gottes zu den Menschen als durch Christus vermittelt dargestellt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“ Das Bleiben in der Liebe wird durch das Halten von Gottes Geboten ermöglicht: „Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“ Das überrascht jetzt vielleicht ein wenig. Kann Lieben denn im Halten von Geboten bestehen? Wohnt ihr nicht ein Moment radikaler Freiwilligkeit und Gabe inne, die mit dem Befolgen von Geboten wenig zu tun haben? Es empfiehlt sich an dieser Stelle weiterzulesen: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe.“ Das Gebot, das zu halten ist, besteht gerade in der Liebe. Daraus aber entsteht ein Zirkel: Wie bleibe ich in der Liebe? Antwort: Indem ich die Gebote halte. Worin aber bestehen die Gebote? Antwort: darin, einander zu leben (nach dem Maßstab Jesu). Johannes kommt immer wieder auf das Moment der Liebe zurück. Für sie gibt es keine Erklärung, zu ihr gibt es letztlich keine Hinführung, man muss vielmehr in ihren Raum eintreten. Dann ergibt sich daraus auch, was die Gebote sind.

Was in diesen beiden johannäischen Lesungen beschrieben wird, ist, auch wenn das Wort „Geist“ nicht explizit verwendet wird, ein Leben aus dem Geist. Die Texte, die wir vor Pfingsten als Lesungen hören, wollen uns darauf vorbereiten. Vielleicht fällt es uns leichter zu verstehen, was damit gemeint ist, wenn wir uns Gegenbegriffe zu Liebe und Geist überlegen: Gewinnstreben, Gewalt und Vergeltung, Eifersucht, Zynismus ... Was nun aber ein Bleiben in der Liebe und ein Leben im Geist genauerhin bedeutet, muss von jedem und jeder einzelnen selbst konkretisiert und verkörpert werden. Dafür gibt es keine genaue Anleitung.